



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Reisetagebuch aus dem österreichischen Oberland.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Reisetagebuch aus dem östreichischen Oberland.

### 2. Krummstab und Lineal.

(Schluß.)

Ein heftiger Gewitterregen trieb uns in die Kajüte des Dampfbootes hinab. Zufällig war es Essenszeit und der lange Tisch gedeckt. Wen sah ich am obern Ende der Tafel thronen? Meinen Geistlichen, den Stammgast aus dem schmeckenden Wurm in Wien. Er aß mit Andacht, hielt die Augen stiftsam auf den Teller geheftet und verlor keine Silbe. Links von ihm saß ein Madonnengesichtchen in Hut und Schleier; er erwies ihr nicht die gewöhnlichste Aufmerksamkeit. Ein hübsches Ding! rief mein Nachbar leise; das Essen mundet noch einmal so gut, wenn so'n Blumentöpfchen neben der Suppenschüssel sitzt, was meinen Sie? — Ich erzählte im Verlauf des Gesprächs meine Begegnung mit dem geistlichen Herrn. — Gehört wohl zur Propaganda, meinte er lachend. Nun, im Oberland hat's gute Forellen und einfältige Seelen genug; die frommen Herrn machen dort bessere Geschäfte als in der gottlosen Kaiserstadt. — Mein Nachbar war ein sehr magerer, blasser junger Mann aus Wien, oberhalb Linz zu Hause, wohin er jetzt seine Mutter, eine Bauersfrau, auf einige Tage besuchen ging. Trotz der goldenen Uhrkette und des stahlgrünen Sonntagsfracks mit Metallknöpfen, und trotz der großen steifen Halskragen sah er keinem Dandy gleich, zeigte aber gesegneten Appetit und ein dankbares, fast kindliches Entzücken über jede Kleinigkeit, die ihm neu war. Er bewunderte die bescheidene Einrichtung des Schiffes; wie ich s'erste Mal nach Wien hinunter ging, gab es noch keinen Dampf auf der Donau, sagte er. Drei Glas Gumpoldskirchner versetzten ihn in den siebenten oder sechsten Himmel. Als wir endlich wieder die Treppe hinaufstiegen, flüsterte er mir zu: Ich hab' einen ganz besondern Zahn auf die Schwarzröck', — wenn mir nur der schmeckende Wurm in die Quer käme!

Der Regen war vorbei, über und hinter uns lachte bligblauer Himmel, vor uns hoch über die Höhen stieg eine dunkelgraue Wolkenwand, auf welche die Sonne zwei übereinandergewölbte breite Zwillingregenbogen gemalt hatte. Ein Zwillingregenbogen gilt für ein böses Wetterzeichen; dies hinderte uns nicht, ihn schön zu finden, und Alles drängte sich auf's Berdeck, um das reizende Schauspiel zu bewundern. Auch der Geistliche kam und hinter ihm in achtungsvoller Entfernung das Madonnengesicht, mit einem goldgeränderten Buch unter dem Arm; sie setzte sich auf die Bordbank und vertiefte sich in die Lectüre. Er dagegen ging einige Male langsam auf und nieder, blieb dann stehen, entblößte sein Haupt und regte stumm die Lippen, als spräche er ein Gebet für sich in der Stille. Das

nur ein Ferkel wär, und einige Krautbeete dazu, damit ich weiß, was die Zeit ist, ob man draußen säet oder heuet. Man wird zu geschwind alt in der großen Stadt. Die Stund und der Tag sind unsinnig lang, aber die Jahre gehen rann, man weiß nicht wie; plötzlich guckt man in den Spiegel und schau, da sind Einem die Haare ausgegangen und man erwacht wie aus einem langweiligen Traum. — Hm! meinte der Geistliche; in Wien fehlt es aber nicht an den herrlichsten Umgebungen. — Für die Herren, die Zeit und Geld übrig haben. Andere haben im Sommer nur Kalkstaub, Hitze und Wind, im Winter Wind, Roth und Regen gratis, auf dem Glacis. Ja, fuhr er mit bitterem Lachen fort; wenn Einer wenigstens Hausmeister, Fiaker oder Marqueur wäre, denn das sind schon Herrschaften! Aber bei unserem Stand! — Und der ist? sagte der Andere mit neugieriger Theilnahme? — Schullehrer! — Der Geistliche fuhr erstaunt zurück. Mein Gott, Schullehrer! ist ja ein gebildeter Stand, Sie haben da einen schönen, einen edlen Beruf! — Na, edel muß es wohl sein, den Märtyrer zu machen, obschon ich an die freiwilligen Märtyrer überhaupt nicht glaube. Ein schöner, ein edler Beruf! Gerade so sagte der Consistorialrath W. zu mir, wie ich zum ersten Mal die zehn Bänke mit den zweihundert kleinen rebellischen Unterthanen vor mir sah. Das sind acht Jahr her. Gern hätt ich seitdem tausendmal den Schulzepter in den Winkel geworfen, denn er trägt nicht das trockene Brot. Ohne acht Privatstunden täglich extra zu geben, die Stunde für zehn Kreuzer, wie will man das theure Wiener Pflaster bezahlen? Und s'ist ein Glück, wenn man sie bekommt. Früh um fünf auf die Landstraße laufen und mit einem harthörigen Buben zwei Stund Violin kragen, dann in die Klasse, dann auf die Wieden, am andern Stadtende, sich mit der Flöte die Lunge herausblasen, dann in die Klasse, dann in die Rossau, und einen alten, ehrgeizigen Buchhalter, der nicht richtig Deutsch buchstabirt, Französisch lehren und so fort in die sinkende Nacht bis zur Sperrgroßstunde, — dabei soll man an seiner weitem Ausbildung arbeiten! — Aber ich dächte, die Regierung hat den Lehrerstand immer wohl bedacht. — O ja, es ist zweimal ein Ministerialerlaß deshalb heruntergekommen. Wann war's noch? Anno 34 und anno 45, wenn ich nicht irre. — Nun sehen Sie! sagte der Geistliche, sich aufrichtend. — Warten Sie! Ein Ministerialerlaß ans Consistorium; es solle dafür sorgen, daß die Herren Oberlehrer von dem ausgefetzten Mammon eine kleine Zulage für die Nachmittagsstunden an die Schullehrer abgeben. Nun, die Paar Oberlehrer, die den ganzen Tag auf ihrem Sopha die Aufsicht führen, sind mit dem Consistorium verwandt, wie der Weihwedel mit dem Taufbecken und wie der Sakristan mit der Almosenbüchse. Der Erlaß ist auf dem Papier geblieben. — Ihr Loos wird jetzt verbessert werden, versicherte der Geistliche kopsnickend und wollte gehen. — Ja, jetzt, das wollen wir hoffen, rief der Andere, seine Stimme lauter erhebend; wissen Sie, wer Schuld daran ist? Die Barrikaden! Das sind Schulbänke für die hohen Herrschaften gewesen, ha, ha, freilich harte

Bänke, aber die unsern sind auch nicht mit Saffian gepolstert. — Verzeihen Sie, ich muß nach meinem Gepäck sehen, sagte der Geistliche. — Dem hab' ich's einmal auf Deutsch gesagt, rief der arme Schullehrer, auf den rasch Forteilenden deutend, und rieb sich, ganz erstaunt, ganz entzückt über seine eigene Kühnheit, die Hände. Dann strich er sein Haar aus der erhitzten Stirn und sagte: Ich seh nicht ein; hier ist kein Belagerungszustand, warum soll ich ein Blatt vor den Mund nehmen?! —

Kling, kling! rief die Glocke. Das Boot drehte sich leicht wie eine Tänzerin in der Mitte des Stromes herum und schob dem rechten Ufer zu, wo ein Dörfchen und das Schindeldach eines niedern Kirchturms hinter einem Weinberge vorguckten. Der Geistliche drängte sich durch die Menge, ich war begierig, ob er allein aussteigen werde. Wie ich in die Kajüte hinabkam, lag der Schullehrer auf einem Knie zu Füßen der Madonna, die mit zitternder Stimme ihn beschwor, sich nicht um ihretwillen zu bemühen. — Nanny, wo bleibst Du? rief der Geistliche herab. Sie nahm einen Haufen Blättchen aus der Hand des jungen Mannes und eilte hinauf. — Ei, sagte ich mit aufgehobenem Zeigefinger, Sie machen aus Bosheit gegen den Hochwürdigen seiner Gefährtin den Hof? — Ich? entgegnete er. Eher verhungern als einer katholischen Pfarrerin die Hand küssen. Die eingelegten Heiligen- und Marienbildchen waren ihr aus dem Gebetbuch gefallen und ich raffte sie ihr zusammen. — Geben Sie nur Acht, daß Sie sich in das lebendige Mariengesticht nicht verlieben. — Mariengesticht? lachte er. Wie ein hübsches Stubenmädchel sieht sie aus und hat einen Anflug von Schnurrbärtchen auf der Lippe. Kommen Sie. — In diesem Augenblick flog die Dame uns noch einmal entgegen. Bitte tausendmal um Entschuldigung, flehte sie; ich habe Shawl und Mantel unten. — Der Schullehrer sprang mit einem Satz nach den vermissten Gegenständen. Im Vorübergehen überzeugte ich mich von dem richtigen Blick meines Reisegefährten; ihre sprechenden nußbraunen Augen ließen mich aber doch für sein Herz fürchten. Endlich kam er, Shawl und Mantel überreichend, der Geistliche winkte ihr ungeduldig fort und sagte: Sie sind sehr freundlich gegen meine Nichte, — das letzte Wort betonend.

Auf dem Verdeck hatte die Gesellschaft Spalier gebildet und das arme Mädchen mußte zwischen den wißgierigen Blicken alter und junger Herren Spießruthen laufen. Ich glaubte durch den grünen Schleier hindurch eine tiefe Röthe auf ihrem Gesicht zu bemerken. Der Hochwürdige ging rasch voraus und reichte ihr nicht einmal die Hand, als sie über das schmale, schwanke Landungsbrett trippelte. — Sie ist meine Nichte, sagte ich laut, zur Antwort auf das lachende Gesicht Rospini's. — Und wann auch nicht, entgegnete der Parfümeriehändler; so'n armer Geistlicher ist ja auch ein Mensch. — Fragt sich noch, brummte der Schul-

Lehrer; wie ich ihm vorhin die Wahrheit sagte, hat er nicht gewußt, ist er ein Mandl oder ein Weibl?\*) —

Du schlechte Welt, dachte ich. Und wenn sie doch keine Nichte wäre! Kann ein Mädchen nicht nußbraune Augen und einen geistlichen Herrn zum Onkel haben und doch ein liebes harmloses Geschöpf sein? Müßt Ihr sie fühlen lassen, daß sie unklug handelt, mit ihrem Oheim zu reisen? —

Doch, da wir sie später genauer kennen lernen, lasse ich diese Fragen jetzt unbeantwortet und lade meine sämtliche Reisegesellschaft in Linz aus.

### 3. Auf der Pferdeeisenbahn.

Elfen Kathi! — Langweilig, wie der österreichische Fortschritt, ist die Fahrt auf der Pferdeeisenbahn von Linz nach Gmunden, aber die Hälfte des Weges verkürzten mir die zwei Wörtchen: Elfen Kathi! Wie der schönste Alpenjodel klangen sie mir fortwährend in der Seele nach und, wenn ich die Augen schloß oder nur senkte, sah ich deutlich das braune Antlitz des gefangenen Husaren vor mir, wie es zärtlich auf dem Halse des treuen Rosses ruhte, Kathi's schmeichelnde Hand auf seiner Schulter und die hüteschwenkenden Schnitterburschen, auf deren breite Sensen die rothe Abendsonne manchmal einen vorüberfliegenden Schein warf. — —

Ein paar Stunden von Linz, auf der Rückkehr von einem Ausfluge nach Stadt Steyer begriffen, rastete ich Abends im Wirthshausgarten am Ausgang eines Dörfchens. Vor der niedern Wirthshausstür saßen einige Bauerburschen, deren Sensen an der Wand lehnten, schnitten schweigend ihren Käse, steckten dann und wann die Köpfe zusammen und blickten unverwandt nach dem Gartengitter, ohne sich um die zwei hohen, weißröckigen Kürassiere zu kümmern, die doch so stattlich und stolzen Schrittes an ihnen vorüberflirrten und sich tief bücken mußten, als sie in's Haus traten. Draußen nämlich, am Gitter des kleinen Gartens stand, bewacht von einigen Feldjägern mit geladenen Stutzen, ein ungarisches Kößlein. Es war splitternackt, ohne Sattel und Zügel, als kam es gerade von der Pußte, aber es wieherte und es scharfte nicht und stampfte nicht mit den Hufen, wie wilde Pferde thun, sondern melancholisch ließ es den Kopf hängen und blickte flehend und suchend mit den großen Feueraugen durch die Gitterstangen. An der Seite des Rosses lehnte ein Husar, ohne Waffen, die bunte Uniform zerrissen und staubbedeckt, die linke Hand in ein blutbeflecktes Leinentuch gewickelt. Selten sah ich ein schöneres Kriegergesicht. Es zählte höchstens dreißig Sommer, war aber tief gebräunt, was den schwermüthigen Ausdruck seiner regelmäßigen Züge erhöhte. Er hatte nachdenkend, wie sein Ross, das Haupt gesenkt, die dichten gradlinigen Brauen verdeckten ganz die Augenlider und ein Lächeln, stolz und

\*) Wiener Redensart, um den Zustand der größten Verblüffung zu bezeichnen.

schmerzlich, spielte um die schmalen zusammengepreßten Lippen. Aber wenn er erst, wie sein Roß, die großen dunklen Augen aufschlug, that es Einem doppelt weh, das Geplauder der Schnitterburschen anzuhören. — Er wird nicht viel Vater Unser mehr beten, der arme Junge. — Zwei Tage haben sie ihn verfolgen müssen und dann hat er sich noch sakrificsch gewehrt. — Ja, wenn's dem geglückt wär', über die ungrische Grenze zu kommen! — Konnte er auch jede Minute in's Gras beißen. — Ja, sagte der älteste der Burschen; dort konnte er, hier muß er. Und s'ist was Anders, auf freiem Feld, hoch zu Roß, unter Trompetenschall und Kanonengeläut, tausend Bruderherzen um sich, für seine Nation zu fallen, oder allein, im Morgennebel an einer Kirchhofmauer, oder im Stadtgraben zu Wien sich die Augen verbinden lassen und mit den Jägern blinde Kuh spielen! — Ein schwerer Seufzer entfuhr den Andern, das Kößlein draußen zuckte hautschauernd auf, erschreckend vor dem Gedanken seinen Herrn zu überleben, der Bind seufzte in den Pappeln und selbst der hölzerne Storch, das Wirthschild über der Thüre, schien trauernd den langen gekrümmten Hals mit dem frommen Kopfe und langen Schnabel tiefer zu senken als gewöhnlich. Nur der Gefangene stand wie eine Bildsäule.

Während der Hausknecht den beiden Kürassierpferden Heu und Wasser reichete, hatte die Wirthstochter, die schlanke Kathi, einen Blick durch's Fenster geworfen und sich des Husaren erbarmt. Die verwundete linke Hand war ihrem raschen Auge nicht entgangen und sie brachte ihm deshalb kleingeschnittenes Brot auf einem Teller; auch einige saftige Kaiserbirnen, um die schmachtenden Lippen zu erfrischen. Die Birnen steckte er in die Tasche, das Brot theilte er brüderlich mit seinem Kößlein, welches die Schnittchen ihm aus der Hand aß. Der Husar dankte mit einem Blick, den Kathi gewiß noch nicht vergessen hat, und lehnte sich an den Hals des treuen Thieres, unter der Mähne sein Gesicht verbergend.

Jetzt klorrten die Kürassiere wieder aus der Schenke heraus, zum Aufbruch mahnend. Aber Kathi besann sich, daß dem Gefangenen ein Trunk Noth that; eilends kam sie zum zweiten Male, ein großes geschliffenes Glas voll rothen Weines in der einen Hand, die andere schüchtern auf die Schulter des Husaren legend. Er richtete sich auf, ließ sein Roß von der Gottesgabe schlürfen, trank in zwei Zügen aus, dann hob er das Glas in die Höhe und legte die verbundene Hand auf's Herz, einen stummen Toast ausbringend. Selbst die Jäger und Kürassiere sahen nicht ohne Theilnahme zu, warteten geduldig, bis der Gefangene getrunken hatte und enthielten sich, den Ernst des Moments achtend, die schöne Wirthstochter um den Leib zu nehmen oder nur am Kinn zu fassen. Die Schnitterburschen jedoch überkam es gewaltig; sie mußten ihren Gefühlen auf irgend eine Weise Luft machen, und so schwenkten sie die Hüte und riefen Eljen, Eljen, Eljen! — die Soldaten, den Namen des Erbfeindes Kossuth erwartend, legten die Hand an's Seitengewehr — Eljen Kathi! Der Husar verstand Alles, was

an geheimer Sympathie, an zarter gastlicher Aufmerksamkeit im Gebrauch des einen magyarischen Wortes lag, und klatschte freudig seinem Koss auf den Rücken und das Kößlein, mehr berauscht vom wohlbekannten Klang des Eljen als von dem Schluck rothen Ungarweins, hob den Kopf auf, schüttelte die Mähne und wieherte dreimal in schmetternd wiederhallenden Tönen, — dann setzte sich der Zug in Bewegung.

Langsam kehrte Kathi in's Haus zurück, ohne die jungen Burschen anzusehen, deren Toast ihr gegolten hatte, und band sich die Schleifen des schwarzseidenen oberösterreichischen Kopfstuches zurecht, obwohl sie richtig geknüpft waren und nach Gebühr über die linke Schulter niederflatterten, aber denke ich an die Thränen, die in ihren großen schwimmenden blauen Augen hingen und an den tiefen kindlichen Schmerzenszug, der ihren schwellenden Mund halb geöffnet hatte und die vollen Lippen beben machte, so rufe ich immer noch Eljen Kathi! Nein, nicht blos Eljen, sondern Eviva, Zivio, Hoch! In allen zehn Sprachen, die der zweiköpfige kaiserliche Adler spricht, vor Allem aber auf Deutsch, möge Kathi leben und alle Mädchen, die ihr gleichen. Es gibt ihrer, Gottlob, viele in Ober- und Unterösterreich!

Die Erinnerung an diese Scene beschäftigte mich bis Wels, wo eine schwarzgelbe Bauerfrau sich zu mir ins Coupé setzte und meinen Gedanken eine andere Richtung gab. Ihr Kopf war buchstäblich schwarzgelb, sie trug nämlich, wie Kathi, das oberösterreichische Turbantuch und aus ihrem Gesichte sprach die Gelbsucht. — Gelobt sei Jesus Christus! war ihr Gruß beim Einsteigen. — Bald sollte ich mich überzeugen, daß auch ihr Herz die Farbe ihres Kopfes hatte, denn das Gespräch führte uns auf die Eisenbahn und die „neiche“ (neue) Freiheit. Die Pferdeisenbahn ist ein Zwitterding, welches die Gleichmäßigkeit des Schrittes und das eintönige Gerassel des Dampfwagens mit der Schnelligkeit eines besonnenen Postwagens vereinigt. Sie scheint nur zur Bequemlichkeit von Zugthieren erfunden, welche auf der Schiene die schwersten Lasten mit Leichtigkeit schleppen. Auch sehen alle Pferde, die auf dieser Bahn zwischen Budweis und Gmunden angestellt sind, fett und glatt wie die Domherren aus. Ich ließ eine Bemerkung der Art fallen. — Für uns Oberöreicher, antwortete die Frau, ist die Bahn geschwind genug. Wir haben Nichts zu versäumen, wir können uns Zeit lassen. Mit dem Dampf kutschirt ohnedies nur alle Frömmheit und Gottesfurcht aus dem Land. Und darauf begann sie über die „neiche Freiheit“ zu jammern und über die „neiche Religion“ (den Deutschkatholicismus), und schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als ich sie versicherte, daß der Kaiser Jeden, der da wolle, ungestraft zur neuen Religion übergehen lasse! — Keine Religion ist mehr, Niemand hält auf seinen Stand, und die Welt steht noch! rief sie verwundert, mit gefalteten Händen, und blickte zu den Wolken über dem Lambacher Klosterwalde auf, ob sie nicht etwas Pech und Schwefel vorrätig hätten. —

Als wir in den Wald kamen und die frischgrünen Fichtenbäume mir ermunternd zurauschten, faßte ich mir ein Herz und dachte: Versuch's doch auch einmal Propaganda zu machen. Und ich hielt der armen Frau eine sanfte, aber energische Bergpredigt, worin ich folgendes Thema in möglichst volksthümlichen Redensarten ausführte: „Heutzutage ist mehr Religion in der Welt als in alten Zeiten; damals verehrte man den Teufel eben so wie Gott. Wenn jetzt weniger Leute an Gott denken, so ist dafür fast Allen der Teufel ausgetrieben. — Die Menschheit ist moralischer geworden, denn Eins ist sicher, und nicht gering anzuschlagen, daß sich die hohen Herrschaften, Könige, Adelige und Priester schon ein klein wenig gebessert haben. Wollen Sie Beweise, liebe Frau, so lesen Sie alte Chroniken. Diese sind nicht von Unseren, sondern meist von Geistlichen und Mönchen geschrieben. Da steht's drin, und wenn Ihr Pfarrer oder ein Anderer das Gegentheil behauptet, so laß ich ihm sagen, daß er ein Lügner ist!“ —

Eurtig, wie ein Gamszicklein, sprang die betagte Frau auf der nächsten Station aus dem Waggon. Aufathmend floh sie meine Gesellschaft. „Kann sein, daß Sie kein Dieb und kein Rauber sind, junger Herr,“ schrie sie mir von unten aus zu, „aber Religion haben's keine. Nix für ungut. „B'hüt Ihne Gott,“ aber Sie glauben ja an kein' Gott nicht!“

Warum sind tausend und aber tausend Seelen in Oberösterreich noch so eng und klein, so dunkel verhängt gegen den Strahl des allerdürftigsten Wissenstrostes, so arm, so ängstlich und krank von trauriger Schwarz- und Gelbsucht? Wenn ich nach Salzburg komme, will ich den Cardinal Fürsten Schwarzenberg fragen.

---

## Russisches Heerwesen.

---

### II.

#### Die militärfreien Bauern.

Wieder ist ein kaiserlicher Ukas erschienen, welcher eine Rekrutirung von je 4 Mann auf 1000 Seelen besteht. Durch die genaue Schilderung einer solchen Rekrutirung werden Ihre Leser am besten in Stand gesetzt, sich über die physische und moralische Tüchtigkeit unserer colossalen Heeresmassen ein Urtheil zu bilden; vorher aber bitte ich Sie einen Blick auf die Grundsätze zu werfen, nach denen der nicht Adlige in Rußland dem Militärdienst verfällt, oder entgeht. Sie sind charakteristisch für die Regierung sowohl, als das Volk.

Alle unadligen Personen des Staates, welche das zwanzigste Lebensjahr